

Kirche als Mission.

Einsichten und Ausblicke zum Konzept der „missional church“¹ (Teil 1)

von Dr. theol. Stefan Schweyer

Teil 1

1. **Einführung**
2. **Wurzeln**
 - 2.1. Postmoderne
 - 2.2. Gemeindegrowthbewegung
 - 2.3. Missionstheologie
 - 2.4. Zusammenfassung
3. **Einsichten und Ausblicke**
 - 3.1. *missio dei*
 - 3.2. Reich Gottes

Teil 2

- 3.3. Inkarnation
- 3.4. Transformation
4. Schlusswort

1. Einführung

Missionale Theologie liegt im Trend. Davon zeugen zahlreiche Internet-Blogs², aktuelle Publikationen³, Konferenzen⁴, die Bemühungen theologischer Ausbildungsstätten⁵ sowie die immer breiter werdende Verwendung des Begriffs „missional“ im deutschen Sprachraum. Der aus dem Englischen eingedeutschte Begriff wird als Gegenüber zum Adjektiv „missionarisch“ verwendet. Während „missionarisch“

stärker mit bestimmten kirchlichen Handlungsformen assoziiert wird, soll „missional“ eher eine Grundhaltung bezeichnen.⁶

missionarisch → Tun → Kirche mit Mission
missional → Sein → Kirche als Mission

Im „missional church“-Konzept geht es um diese zweite Dimension, also um Mission als eine existentielle Dimension des Kirche-Seins.

Als Vorbemerkung soll noch ein Wort zur „**emerging church**“-Bewegung gesagt werden. „missional church“ und „emerging church“ sind nicht deckungsgleich, auch wenn es manche Berührungspunkte und Überschneidungen gibt. „Missional church“ markiert die Erneuerung des Kirchenverständnisses durch den Fokus auf Mission, der Schwerpunkt liegt also auf der theologischen Begründung von Kirche. „Emerging church“ betont stärker die neuen Formen von Kirche. Auch wenn missionales Denken besonders durch die „emerging church“-Bewegung propagiert wird⁷, so ist doch festzuhalten: Nicht alles, was missional ist, ist auch emerging - und nicht alles, was emerging ist, ist missional.⁸ Hier konzentriere ich mich auf das Kon-

¹ Vortrag, der am 24. Mai 2009 anlässlich der Abschlussfeier des 39. Studienjahres der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel gehalten wurde.

² Z. B. <http://missional.ch> [zuletzt abgerufen am 23.04.2009]; <http://missionalchurchnetwork.com> [zuletzt abgerufen am 23.04.2009]. Auf beiden Seiten finden sich zahlreiche Links zu weiteren Blogs.

³ Beispiele im deutschsprachigen Raum: T. Faix/T. Weissenborn (Hrsg.), *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*, Marburg: Francke, 2007; J. Reimer, *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*, Marburg: Francke, 2009; R. Hardmeier, *Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*, Schwarzenfeld: Neufeld, 2009.

⁴ Z. B. Kongress „Die Zukunft gestalten“ mit Alain Frost vom 26.–28. März 2009 in Aarau, Schweiz.

⁵ Z. B. Masterstudiengang des Marburger Bibelseminars (<http://www.gesellschaftstransformation.de>) oder IGW international, 12 Thesen zur missionalen Theologie, in: http://www.igw.edu/index.php?eID=tx_mm_bcmsbase_zip&id=154933080149ef3394b4366 [zuletzt abgerufen am 23.04.2009].

⁶ Vgl. <http://blog.igw.edu/2009/03/24/missional-missionarisch-oder-beides> [zuletzt abgerufen am 23.04.2009].

⁷ Wegweisend ist M. Frost/A. Hirsch, *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*, Glashütten, Emmelsbüll: C & P, 2008.

⁸ „Emerging doesn't necessary mean missional, nor should we confuse missional as necessary meaning emerging. Churches can be missional and never be referred to or seen as part of the emerging conversation. On the other hand many emerging churches reflect wonderfully what it means to be a missional church, while other emerging churches like many traditional or more program churches have very little in common with what we are referring to as missional“ (E. Stetzer/D. Putman, *Breaking the Missional Code. Your Church Can Become a Missionary in Your Community*, Nashville, Tenn.: Broadman & Holman, 2006, 187). Gerade weil die Verbindung nicht zwingend gegeben ist, wird sie teilweise explizit mit dem Begriff „missional emerging church“ markiert, so z. B. http://tallskinnykiwi.typepad.com/tallskinnykiwi/2006/02/what_i_mean_why.html [zuletzt abgerufen am 23.04.2009].

zept der „missional church“, nicht auf das Phänomen der „emerging church“.⁹

2. Wurzeln

Als Lesslie Newbigin nach fast vierzigjähriger Missionsstätigkeit von Indien nach England zurückkehrte, wurde er mit den grossen kulturellen Veränderungen seines Heimatlandes konfrontiert. Er realisierte, dass das Christentum in seiner abendländischen Form an ein Ende gekommen und England zu einem Missionsland geworden ist. Für die Kirche bedeutet das ein neues und verstärktes Wahrnehmen ihrer Mission vor Ort.¹⁰

Die Aufnahme der Anregungen von Newbigin in den USA führte zur Formierung des „Gospel and our Culture Networks“ (GOCN).¹¹ Innerhalb dieses Netzwerkes hat ein sechsköpfiges Team ein dreijähriges Projekt durchgeführt zur Frage, wie eine **missionale Ekklesiologie für die nordamerikanische Kultur** aussehen könnte. Die Resultate des Projektes wurden in einem Buch publiziert, das mit Recht als Grundlagenwerk für das „missional church“-Konzept betrachtet werden kann.¹² Im ersten Kapitel werden fünf wesentliche Grundentscheidungen genannt, die für die Erarbeitung des Konzeptes leitend waren:¹³

- ▶ Eine missionale Ekklesiologie ist in der *Bibel* begründet.
- ▶ Eine missionale Ekklesiologie nimmt die *historische Entwicklung* der Kirche ernst.
- ▶ Eine missionale Ekklesiologie ist auf einen bestimmten *Kontext* bezogen.
- ▶ Eine missionale Ekklesiologie enthält durch eine *eschatologische Perspektive* Dynamik.
- ▶ Eine missionale Ekklesiologie ist *praktisch*, d.h. sie befähigt die Kirche, ihrem Auftrag treu zu sein.

Soweit ein erster Eindruck in das Konzept der missionalen Kirche. Wir werden die wichtigsten Elemente missionaler Ekklesiologie später noch genauer betrachten, zunächst aber ist es für das Verständnis hilfreich, drei Faktoren, die zur Herausbildung des „missional church“-Konzeptes beigetragen haben, in Erinnerung zu rufen.

9 Einen sachlichen Einblick gibt A. Schmidt, *Emerging Church. Was will diese Bewegung?*, in: *Bibel und Gemeinde* 3/2008, 37–52.

10 L. Newbigin, *The Other Side of 1984. Questions for the Churches*, Geneva: World Council of Churches, 1983.

11 Vgl. <http://www.gocn.org> [zuletzt abgerufen am 23.04.2009].

12 D. L. Guder (Hrsg.), *Missional Church. A Vision for the Sending of the Church in North America*, Grand Rapids, Mich.: Eerdmans, 1998.

13 Ebd., 11–12.

2.1. Postmoderne

Der erste Faktor betrifft die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen in der westlichen Welt.¹⁴ Sie werden oft mit dem Programmbegriff „Postmoderne“ markiert.¹⁵ Man will damit zum Ausdruck bringen, dass sich das von Rationalismus und Universalismus bestimmte Projekt der Moderne selber überholt hat. Ob nun diese kulturellen Veränderungen eher als konsequente Weiterführung der Moderne zu verstehen sind oder als deren Auflösung, muss hier nicht diskutiert werden.¹⁶ Es reicht aus, auf drei wesentliche Merkmale des Veränderungsprozesses selbst hinzuweisen.

Relativierung der Wahrheit¹⁷: Der moderne Anspruch der Vernunft ist gescheitert. In der Folge hat man sich von der Idee allgemeiner Objektivität verabschiedet. Was man für wahr hält, ist wesentlich von Voraussetzungen und Prämissen bestimmt. Unsere subjektiven Erfahrungen und die soziale Gemeinschaft, in der wir leben, prägen unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit. Das Ergebnis: Wahrheitsaussagen sind immer relativ. Sie haben höchstens Bedeutung für einen bestimmten individuellen oder sozialen Kontext. Die Postmoderne interpretiert diesen Sachverhalt so, dass es überhaupt keine absolute Wahrheit mehr gibt.

Pluralisierung der Gesellschaft: Die Preisgabe allgemeinverbindlicher Deutungsmuster korreliert mit der Pluralisierung der Gesellschaft durch unterschiedlich geprägte Subkulturen. Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist nicht mehr durch gemeinsame Werte und Überzeugungen gegeben. Man versucht daher, diesen Zusammenhalt durch gemeinsame Spielregeln zu gewinnen. Das Stichwort „Toleranz“ spielt dabei eine zentrale Rolle.

14 Vgl. Hardmeier, *Kirche ist Mission*, Kap. 1: „Die veränderte Welt“, 1–17; Stetzer/Putman, *Breaking the Missional Code*, Chap. 1: „The Emerging Global Context“, 4–15.

15 Eine prägnante Einführung bietet R. Kubsch, *Die Postmoderne. Abschied von der Eindeutigkeit*, Holzgerlingen: Hänssler, 2007. Zur Bedeutung der Postmoderne für die Kirche vgl. A. Grözinger, *Die Kirche – ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft*, Gütersloh: Kaiser, Gütersloher Verlagshaus, 1998; M. Herbst/M. Reppenhausen (Hrsg.), *Kirche in der Postmoderne*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2008; H. Hempelmann, „Was sind denn diese Kirchen noch ...?“ *Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne*, Wuppertal: Brockhaus, 2006.

16 Siehe dazu z. B. W. Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, Berlin: Akademie-Verlag, 6. Aufl., 2002; P. V. Zima, *Moderne / Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur*, Tübingen, Basel: Francke, 2., überarb. Aufl., 2001.

17 R. Hille, *Von der Moderne zur Postmoderne – Bilanz am Ende des Jahrhunderts*, in: H. H. Klement (Hrsg.), *Theologische Wahrheit und die Postmoderne*, Giessen, Basel: Brunnen, 2000, (9–45), 22–33; H. Hempelmann, „Wir haben den Horizont weggewischt“. Die Herausforderung: postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis, Wuppertal: Brockhaus, 2008.

Individualisierung der Lebensgestaltung: Der Verlust der „grossen Erzählungen“ und übergeordneter kollektiver Muster zwingt zur Konstruktion des eigenen Lebens.¹⁸ Das Leben ist nicht mehr vorgegeben. Für die Lebensgestaltung gibt es viele Optionen („Multioptions-Gesellschaft“).¹⁹ Auch religiöse Überzeugungen und Verhaltensweisen lassen sich fast beliebig kombinieren („Patchwork-Religiosität“).²⁰

Die postmoderne Pluralisierung der Gesellschaft geht einher mit einem abnehmenden Einfluss christlicher Überzeugungen auf die gesellschaftliche und individuelle Lebensgestaltung.²¹ Damit stehen aber auch diejenigen institutionellen Formen von Kirche, die noch von den alten gesellschaftlichen Strukturen zehren, vor dem Ende.²² In dieser Situation steht die Kirche der westlichen Welt vor neuen missionarischen Herausforderungen. Das Konzept der „missional church“ will sich dieser Herausforderung stellen.

2.2. Gemeindegrowthbewegung

Der zweite Faktor, der zur Herausbildung des „missional church“-Konzeptes geführt hat, ist die **Gemeindegrowthbewegung**.²³ Ohne die Gemeindegrowthbewegung ist die Herausbildung des „missional church“-Konzeptes nicht verstehbar. Sie bildet gewissermassen den Übergang von der traditionellen Kirche zur postmodernen Kirche.²⁴

Auf der einen Seite hat die Bewegung den evangelistischen Auftrag der Gemeinde stark betont und daher ein missionarisches Bewusstsein geschaffen. Auf der andern Seite haben die Zielgruppenorientierung, die Verwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse, die professionelle Nutzung marktorientierten Managementansätze in der Gemeindeleitung und das Konzept benutzerfreundlicher Gottesdienste zur

Herausbildung einer gemeindlichen Dienstleistungskultur geführt, welche eher ein **Abbild der modernen westlichen Konsumenten-Kultur** darstellt als eine Alternative dazu.²⁵

Das „missional church“-Konzept versteht sich als Antwort auf die Sackgassen, in welche sich die Gemeindegrowthbewegung hineinmanövriert hat.²⁶

2.3. Missionstheologie

Im Zeitalter des Kolonialismus wurde die Missionsarbeit hauptsächlich ekklesial begründet. Das heisst: Die Missionsarbeit ist Auftrag der Kirche und zielt auf deren Ausbreitung. Im **Ausklang des Kolonialismus** zeigte sich schnell, dass diese kirchliche Begründung der Missionsarbeit nicht mehr tragfähig war. Sie war zu stark mit der Ausbreitung eines westlichen Kirchentypus verknüpft. Die kontextuellen Faktoren wurden dabei zu wenig berücksichtigt.

Es stellte sich deshalb die Frage, wie Missionsarbeit begründet werden kann, ohne auf die Institution der Kirche abzustützen. Die Antwort wurde im **missio dei-Konzept**²⁷ gefunden. Bernd Brandl fasst das Grundanliegen so zusammen: „In der Missio Dei ist Gott der Urheber, Autor und die Autorität der Mission. Darum kann unsere Mission nur in der Anteilnahme und Fortführung der Sendung Jesu liegen, die von Gott ausgeht (Joh. 20,21).“²⁸

Seit der Missionskonferenz in Willingen 1952 ist dieses Konzept allgemein anerkannte Grundlage der Missionstheologie.²⁹

Das bedeutet, dass Mission nicht mehr ekklesiozentrisch und hauptsächlich von expliziten Sendungsaufträgen wie Mt 28,18–20 begründet wird, sondern

18 Grözinger, Die Kirche – ist sie noch zu retten, 11–48.

19 P. Groß, Die Multioptionsgesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 9. Druck, 2002.

20 Das zeigen empirische Daten (vgl. dazu S. Schweyer, Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe, Zürich: TVZ, 2007, 30–64).

21 Siehe die prägnante Analyse bei J. Meacham, The End of Christian America, Newsweek, 13.04.2009, in: <http://www.newsweek.com/id/192583> [zuletzt abgerufen am 14.04.2009].

22 McNeal spricht vom Kollaps der Kirchenkultur, R. McNeal, The Present Future. Six Tough Questions for the Church, San Francisco, CA: Jossey-Bass, 2003, 1–19. Vgl. auch Frost/Hirsch, Die Zukunft gestalten, 31–36.

23 Grundlegend ist D. A. McGavran, Understanding Church Growth, Grand Rapids, Ill.: Eerdmans, 1970.

24 McNeal, The Present Future, 23.

25 U. W. Middelman, The Market-Driven Church. The Worldly Influence of Modern Culture on the Church in America, Wheaton, Ill.: Crossway, 2004.

26 Vgl. Guder, Missional Church, 46–76; Stetzer/Putman, Breaking the Missional Code, 46–50; McNeal, The Present Future; R. McNeal, Missional Renaissance. Changing the Scorecard for the Church, San Francisco, CA: Jossey-Bass, 2009. Vgl. die Gegenüberstellung bei G. Van Rheenen, Contrasting Missional and Church Growth Perspectives, in: <http://missiology.org/mmr/printable/Missional%20and%20Church%20Growth%20Perspectives.pdf> [zuletzt abgerufen am 28.04.2009].

27 missio dei = Mission Gottes.

28 B. Brandl, Mission und Reich Gottes – Gedanken zu Georg F. Vicedoms Missio Dei und Actio Dei, in: K. W. Müller (Hrsg.), Georg F. Vicedom: Missio Dei – Actio Dei, Nürnberg: VTR, 2002, (19–26), 20.

29 A. Grünschloss, Missio Dei, in: RGG⁴ 5 2002, (Sp. 1271–1272). Siehe z. B. die 1958 publizierte Missionstheologie von G. F. Vicedom, Missio Dei, in: K. W. Müller (Hrsg.), Georg F. Vicedom: Missio Dei – Actio Dei, Nürnberg: VTR, 2002, (27–113).

theozentrisch von Gottes Wesen her.³⁰ Die Kirche ist mit hineingenommen in die Sendung Gottes zur Errettung der Welt. Sie ist nicht das Ziel der Sendung Jesu, sondern das Werkzeug zur Weiterführung dieser Sendung.³¹

Diese theologische Einsicht erlaubte es, Missionsarbeit weiter zu führen unter viel stärkerer Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten. In konzeptioneller Hinsicht wurde damit die Frage nach der **Kontextualisierung des Evangeliums** hoch aktuell: Wie kann das Evangelium in einem bestimmten Kontext Gestalt gewinnen? Wie können Kirchen entstehen und wachsen, die dem Evangelium treu und für die jeweilige Kultur relevant sind? Wie sieht der Weg aus zwischen einer falschen Anpassung an eine Kultur und zwischen einer unnötigen Zurückweisung kultureller Gepflogenheiten? Je nach Gewichtung der Faktoren „Bibel“ und „Kontext“, wird man unterschiedliche Kontextualisierungsmodelle bevorzugen.³² Paul G. Hiebert hat mit seinem Modell der kritischen Kontextualisierung einen meines Erachtens hilfreichen Ansatz formuliert, weil er die Offenbarung Gottes in der Schrift als Kriterium für den Kontextualisierungsprozess ernst nimmt und aus dieser Perspektive kulturelle Faktoren wahrnimmt und wertet.³³

2.4. Zusammenfassung

Wir versuchen, die wesentlichen Wurzeln des „missional church“-Konzeptes miteinander in Verbindung zu bringen:

Die **gesellschaftlichen Veränderungen** der westlichen Welt stellen die Kirche vor neue Herausforderungen. Zunehmend begreifen sie ihren eigenen veränderten und postmodern geprägten Kontext als Adressat der Mission.

Die bisherigen Gemeindebau-Ansätze, auch diejenigen aus der **Gemeindegrowthbewegung**, sind nicht in der Lage, diesen Herausforderungen adäquat zu begegnen, da sie zu stark im Denkraum der Moderne verhaftet sind. Es braucht daher neue Ansätze, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen.

³⁰ Vgl. D. J. Bosch, *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*, Maryknoll, N.Y.: Orbis Books, 1991.

³¹ „[T]he church of Jesus Christ is not the purpose or goal of the gospel, but rather its instrument and witness“ (Guder, *Missional Church*, 5).

³² Eine gute Übersicht über die verschiedenen Ansätze bietet S. B. Bevans, *Models of Contextual Theology*, Maryknoll, N.Y.: Orbis Books, Rev. and expanded ed., 2002.

³³ P. G. Hiebert, *Kultur und Evangelium. Schritte einer kritischen Kontextualisierung*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 2005.

Nun ist feststellbar, dass sich die Missionsarbeit im nach-kolonialen Kontext ganz ähnlichen Herausforderungen stellen musste wie die Kirche im nach-christlichen Kontext. In der Missionstheologie begegnete man diesen Herausforderungen mit der Begründung der Mission in der **missio dei** und dem Prinzip der **Kontextualisierung**.

Das „missional church“-Konzept sucht nun, diese missionstheologischen Einsichten für das Verständnis von Kirche fruchtbar zu machen.

3. Einsichten und Ausblicke

Was ganz genau unter „missional church“ zu verstehen ist, wird unterschiedlich beantwortet. Die Literatur zum Thema ist in kurzer Zeit bereits unübersichtlich geworden.³⁴ Bei aller Unterschiedlichkeit gibt es aber gewisse Einsichten, die als zentral betrachtet werden. Anhand von vier Schlagworten, die in der „missional church“-Literatur omnipräsent sind, sollen die zentralen Anliegen des „missional church“-Konzeptes erschlossen werden. Diese Stichworte sind: **missio dei, Reich Gottes, Inkarnation und Transformation**.

Ich gehe dabei so vor, dass ich bei jedem Stichwort zuerst die Position und Argumentation des „missional church“-Konzeptes darstelle und dann jeweils in einem zweiten Schritt eine kritische Würdigung anfüge, die anzeigt, in welche Richtung meines Erachtens die weitere Entwicklung gehen sollte.

3.1. *missio dei*

Einsicht: Kirche als Teilhabe an der *missio dei*

Die zentrale Einsicht des „missional church“-Konzeptes besteht darin, dass die **Kirche theologisch von der *missio dei* her begründet wird**. In groben Zügen soll das Verständnis von *missio dei* hier umrissen werden:

Gott selbst als Vater, Sohn und Geist ist das Subjekt der Mission. Die Welt ist Adressat der Mission. Gottes Mission besteht darin, seine verlorene und geliebte Welt zu retten (Joh 3,16). Die Geschichte Gottes mit der Welt – die Heilsgeschichte – ist daher zu verstehen als Missionsgeschichte.

Wo Gott Menschen (Abraham, Gen 12,1–3) und Völker (Israel, Deut 7,6–8; Jes 49,6) erwählt, ist damit die Berufung verbunden, **an Gottes Mission in dieser Welt teilzuhaben**.³⁵ „Israel als von Jahwe

³⁴ amazon.com listet bei einer Suche nach dem Begriff „missional church“ bereits über 200 Resultate auf [Suche durchgeführt am 11.05.2009].

³⁵ Hardmeier, *Kirche ist Mission*, Kap. 5: „Das Licht der Völker“, 141–1197.

gesegnetes Volk mit seiner gesellschaftlichen Verfassung, in der Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Gehorsam die Grundpfeiler waren, war selbst die Botschaft, durch welche die Völker Jahwe erkennen sollten.³⁶

Die *missio dei* findet ihren **Höhepunkt darin, dass der Vater seinen Sohn in diese Welt sendet**. In Jesus wird Gott Mensch und lebt unter uns. Seine Sendung führt ihn bis ans Kreuz, wo er stellvertretend die Schuld von uns Menschen trägt. Jesus wird vom Tod auferweckt, und damit wird endgültig klar: Er ist der verheissene Gesalbte, der Messias, der Christus, derjenige, den die Propheten in den Schriften angekündigt haben. Er hat den Tod überwunden, und er bringt diese Welt wieder zurecht.

Die *missio dei* findet seine Fortsetzung in der **Sendung des Geistes**. Jesus hat seinen Jüngern, die er um sich versammelt hat, diese Sendung angekündigt. Nach Jesu Himmelfahrt erfüllt sich diese Sendung an Pfingsten. Es ist der Geist Gottes, der die Nachfolger Jesu befähigt, ihn zu bezeugen als Christus und Herrn. Und es ist der Geist Gottes, der alle diejenigen, die Jesus als Herrn bezeugen, zusammenfügt in der Gemeinde Gottes.

Dieses Verständnis von *missio dei* hat Auswirkungen auf das Kirchenverständnis: Die Identität der Kirche besteht in der **Teilhabe an der Sendung des Sohnes**. So wie Jesus von seinem Vater in die Welt gesandt wurde, so wird die Kirche von Jesus in die Welt gesandt (Joh 17, 18; 20, 21). Kirche hat Teil an Gottes Sendung zur Rettung der Welt. Reimer formuliert scharf: „Gemeindebau ist niemals Ziel und Zweck der Mission Gottes. Es geht Gott nicht um die Gemeinde, sondern um die Welt.“³⁷

Die Kirche ist daher nicht zu verstehen als Subjekt der Mission im Sinne einer „sendenden Kirche“, vielmehr ist sie zu verstehen als **Instrument der Mission**, als „gesandte Kirche“.³⁸

Mission ist daher nicht als einer der Aufgabenbereiche kirchlicher Tätigkeit aufzufassen, sondern als **Identität der Kirche**.³⁹ Ekklesiologie (die Lehre von der Kirche) lässt sich daher nicht „an sich“ entfalten,

36 Ebd., 180.

37 Reimer, Die Welt umarmen, 144.

38 Guder (Hrsg.), *Missional Church*, Kap. 1: „*Missional Church: From Sending to Being Sent*“, 1–17. „Die Gemeinde ist weder das primäre Ziel, noch setzt sie den Rahmen der Mission Gottes... Die Gemeinde ist Gottes missionarisches Instrument. Es geht Gott um die Welt, und um seine geliebte Welt zu gewinnen, bedient er sich der Gemeinde. Sie ist daher Gottes Missionsinstrument und von ihrem Wesen her missionarisch“ (Reimer, Die Welt umarmen, 140).

39 Vgl. Reimer, Die Welt umarmen, 92; Hardmeier, Kirche ist Mission, 190.

sondern nur von der Christologie (Lehre von Christus) und der **Missiologie** (Lehre der Mission) her.⁴⁰

Alle Tätigkeiten der Kirche sind unter dem Aspekt ihrer Mission zu betrachten.⁴¹ Mission bezeichnet „die gesamte Aufgabe der Kirche“.⁴² Es geht bei Mission also nicht um eine Tätigkeit in Übersee, sondern um eine Dimension des Kirche-Seins, die sowohl zu globalen wie auch lokalen Aktivitäten führen kann.

Was bedeutet das für die kirchliche Praxis? Es bedeutet vor allem, dass der Fokus der Gemeinde nicht nach innen, sondern nach aussen hin gerichtet ist.⁴³ Was eine Gemeinde tut, wofür sie ihre Ressourcen einsetzt, das alles soll nicht in erster Linie der Erhaltung der Gemeinde dienen, sondern der Welt, in die sie gesandt ist.⁴⁴

- ▶ Gebet: Vom Gebet für die Gemeinde und die Gemeindeglieder zum Gebet für die Gesellschaft und die mit dem Evangelium unerreichten Personen.
- ▶ Mitarbeiter: Von der Rekrutierung neuer Mitarbeiter für die Gemeinde zur Aussendung von Mitgliedern zur Mitarbeit in der Gesellschaft.
- ▶ Termine: Vom Zeit-Finden für kirchliche Aktivitäten zur Reduktion des Kirchenprogramms zugunsten missionarischer Einsätze.
- ▶ Gebäude: Vom Club-Haus zum Einsatz für die Gesellschaft.
- ▶ Geld: Vom Geldsammeln für kirchliche Zwecke zur Weiterleitung des Geldes für die Entwicklung der Gesellschaft.

Ausblick: Der spezifische Auftrag der Kirche in der *missio dei*

Grundsätzlich halte ich es für richtig und wichtig, das Verständnis von Kirche im Horizont der Geschichte

40 „Unsere Christologie bestimmt unsere Missiologie, und die bestimmt unsere Ekklesiologie. Wenn wir diese Logik fälschlicherweise umkehren und unser Gemeindebild das Ziel und die Mission bestimmen lassen, dann werden wir nie echte Jünger Jesu – und dann wachsen auch keine authentisch missionarischen Gemeinschaften“ (Frost/Hirsch, Die Zukunft gestalten, 331).

41 Frost spricht von der „organisierenden Funktion“ der Mission, M. Frost, *Missional Church*, Präsentation zu den Vorträgen am Kongress „Zukunft gestalten“ (26.–28.03.2009 in Aarau, CH), in: http://www.igw.edu/index.php?eID=tx_mm_bccmsbase_zip&id=5893073834a043882490ac [zuletzt abgerufen am 08.05.2009], 3–10.

42 Hardmeier, Kirche ist Mission, 236.

43 „Eine missionale Gemeinde ist extern fokussiert“ (Reimer, Die Welt umarmen, 221, 223). Ähnlich auch McNeal, *Missional Renaissance*, Ch. 3: „*Missional Shift I: From an Internal to an External Focus*“, 41–66.

44 McNeal, *The Present Future*, 26, 132–135. Mit Praxisvorschlägen konkretisiert in *Missional Renaissance*, 67–87, 114–122.

Gottes mit den Menschen zu entfalten. Und es ist richtig, diese Geschichte als *missio dei* zu begreifen. Von daher kann ich es nachvollziehen, dass die Ekklesiologie von der Missiologie entfaltet wird. Zudem halte ich es für die Kirchen unserer Breitengrade **dringend notwendig, sich nicht nur um sich selbst zu drehen**, sondern den Blick für die Gesellschaft um sich herum zu öffnen und ihre Kräfte und Ressourcen im Sinne der Mission Gottes für diese Welt zu verwenden.

- ▶ Wir sollten deshalb die Begriffe „Mission“ und „Evangelisation“ nicht mehr so trennen, dass Mission das meint, was in Übersee geschieht, und Evangelisation das, was wir vor Ort tun.
- ▶ **Mission heisst, dass wir als Kirche in die Welt gesandt sind, die frohe Botschaft den Menschen zu bringen.** Dazu gehört, dass wir zu den „unerreichten Menschen“ im globalen und in unserem lokalen Kontext hingehen.⁴⁵

Gleichzeitig halte ich es für unzureichend, Ekklesiologie *ausschliesslich* missiologisch zu begründen. Denn damit lässt sich die Frage nicht beantworten, was die **spezifische Rolle der Kirche** in der *missio dei* ist. Das liegt hauptsächlich am unscharfen Missionsbegriff:

- ▶ Im Sinne der *missio dei* ist der **Missionsbegriff so breit**, dass er eigentlich die gesamte Palette göttlichen Handelns mit den Menschen umfasst. Damit stellt sich dann die Frage, an welchen Aspekten der *missio dei* die Kirche teilhaben soll. An allen Aspekten? Wohl kaum. Das Handeln Gottes ist breiter als der Auftrag der Kirche. Von einer Theologie des Handelns Gottes lässt sich eine Ekklesiologie nicht direkt ableiten. Der breite Missionsbegriff im Sinne der *missio dei* gibt einen Rahmen für das Sein und Handeln der Kirche, enthält aber zu wenig Konkrektion, um die spezifische Identität und den spezifischen Auftrag der Kirche zu bestimmen. Der breite Missionsbegriff ist geeignet, die Kontinuität des heilsgeschichtlichen Handelns Gottes in der Geschichte mit Menschen, Völkern und der Kirche zu beleuchten, er ist aber ungeeignet, das Spezifische des Kirche-Seins zu entfalten (Eph 3,4ff).
- ▶ Im „missional church“-Konzept schwingt aber auch immer wieder der **engere Missionsbegriff** mit. Wenn gefordert wird, dass die Kirche extern fokussiert sein soll, dann zeigt das, dass Mission nicht ganz allgemein, sondern im Sinne einer „Sendung in die Welt“ verstanden wird. Nun ist aber auch dieser präzise Missionsbegriff nicht geeignet, die Identität und das Handeln der Kirche zu begründen. Natürlich ist es möglich, die Kirche unter dem Aspekt der „Sendung in die Welt“

zu betrachten, aber damit werden nicht alle Facetten des Kirche-Seins erfasst. Reimer hat richtig gesehen, dass das Kirche-Sein weit mehr umfasst als die „Sendung in die Welt“. Er sagt, dass „nichts anderes“ die „Mission der Gemeinde“ ist als „*martyria* oder Zeugnis, *diakonia* oder Dienst, *koinonia* oder Gemeinschaft, *leiturgia* oder Anbetung“.⁴⁶ Das heisst: Wenn das gesamte Sein und Handeln der Kirche als Mission aufgefasst wird, ist ein enger Missionsbegriff im Sinne der „Sendung in die Welt“ nicht aufrechtzuerhalten. Dann verliert aber der Missionsbegriff seine pointierte Bedeutung. „Wenn aber alles Mission ist, dann ist nichts mehr Mission.“⁴⁷

Wir können festhalten: **Der weite Missionsbegriff ist zu breit, um die spezifische Rolle der Kirche in der *missio dei* zu bestimmen. Der präzise Missionsbegriff ist zu eng, um eine Ekklesiologie zu begründen, da er nicht alle Aspekte des Kircheseins umfasst.** Das heisst aber: Aus dem Missionsbegriff *allein* lässt sich die Ekklesiologie nicht entwickeln. Die Kirche muss als eine eigenständige Grösse betrachtet und reflektiert werden.

Hier sehe ich die deutliche Notwendigkeit einer **neutestamentlichen Ekklesiologie**: Ein sachgemäßes Verständnis von Kirche lässt sich nur aufgrund der spezifischen Aussagen des Neuen Testaments zur Kirche und ihrem Auftrag gewinnen. Es führt zu einem verzerrten Kirchenbild, wenn diese Aussagen nur unter dem Gesichtspunkt der Mission betrachtet werden. Ich stimme Werner Ustorf zu, wenn er sagt: „Beide Grössen [Kirche und Mission] stehen in gegenseitiger Bindung und Abhängigkeit, ein Verhältnis, das sich nur aufrecht erhalten lässt, wenn die Dignität des jeweils eigenen Profils respektiert ist.“⁴⁸

Nun ist hier nicht der Platz, ein neutestamentliches Bild von Kirche zu entfalten.⁴⁹ Es soll aber zur Verdeutlichung ein Aspekt genannt werden, der meines Erachtens im Konzept der „missional church“ zu wenig Beachtung findet und aufgrund einer „missiologischen Brille“ ausgeblendet bleibt. Im Konzept der „missional church“ wird der instrumentelle Charakter

46 Reimer, Die Welt umarmen, 172. Ähnlich Hardmeier: „Kirche ist Mission. Ihre Verkündigung (die gehört werden kann), ihre Anbetung (die erlebt werden kann), ihre Gemeinschaft (die beobachtet werden kann) und ihre Tätigkeit in der Gesellschaft (die gesehen und erfahren werden kann) sind ihre Mission“ (Hardmeier, Kirche ist Mission, 190).

47 G. F. Vicedom, Actio Dei, in: K. W. Müller (Hrsg.), Georg F. Vicedom: Missio Dei – Actio Dei, Nürnberg: VTR, 2002, (115–230), 157.

48 W. Ustorf, Missionswissenschaft, in: TRE XXIII 1994, (88–98) 95.

49 Siehe dazu meine Annäherungen an das Thema: Schweyer, Kirchentheorie, 323–373.

45 Stetzer/Putman, Breaking the Missional Code, 229–232.

der Kirche stark betont. Die Kirche wird als Funktion der Mission Gottes betrachtet. Diese Dimension ist im Neuen Testament sicher begründbar, aber damit lässt sich die Kirche nicht umfassend beschreiben. Kirche wird ja gerade in der Spannung von **Sammlung und Sendung** beschrieben. Die Berufung der Zwölf durch Jesus diente nicht nur dazu, dass er sie aussenden konnte, sondern auch dass, sie „bei ihm seien“ (Mk 3,14). Das „Bei-Christus-Sein“ bestimmt die Identität der Kirche mindestens ebenso stark wie das „Von-Christus-Gesandt-Sein“. Die Kirche ist „Eigentum“ Christi (Apg 20,28; Tit 2,14); sie existiert „zum Preis seiner Herrlichkeit“ (Eph 1,6.12.14). Die Kirche ist die „Braut Christi“ (2Kor 11,2; Eph 5,25–32) und hat als solche eine ewige Bestimmung (Offb 19,7), die weit über ihre instrumentelle oder funktionale Bedeutung hinweist.

3.2. Reich Gottes

Einsicht: Kirche als Manifestation des Reiches Gottes

Wenn Christus seine Kirche in die Welt sendet, so wie er selbst gesandt wurde, dann – so die Argumentation im „missional church“-Konzept – ist die **Sendung von Christus inhaltlich wie methodisch das Kriterium für das Kirche-Sein**.⁵⁰ Methodisch dient die Inkarnation Jesu als Vorbild für die Inkulturation der Kirche – darauf kommen wir im nächsten Kapitel zu sprechen. Inhaltlich orientiert sich die Gestalt und die Verkündigung der Kirche am Dienst und der Verkündigung von Jesus und damit am **Reich Gottes**.⁵¹

Die Königsherrschaft Gottes war **zentraler Inhalt der Verkündigung und des Dienstes von Jesus**. Jesus demonstriert, wie ein Leben in diesem Reich aussieht: Er heilt Kranke, vergibt Sünde, treibt Dämonen aus, liebt alle, denen er begegnet. Mit Jesus ist das Reich Gottes in diese Welt hineingebrochen.

Jesus beruft die Zwölf zur Gemeinschaft mit ihm und zur Teilhabe an seiner Sendung (Mk 3,13–19). Die **Jüngergemeinschaft ist der konkrete Ort**, an welchem ein Leben unter der gnädigen Herrschaft Gottes eingeübt werden kann. Durch ihre Dienstbereitschaft und ihre Liebe unterscheidet sie sich von der Welt (Mk 10,42ff; Joh 13,34–35).

Die Kirche ist von Jesus dazu berufen, **Salz der Erde und Licht der Welt zu sein** (Mt 5,13–16). Sie dient der Welt zum Segen, bewahrt die Erde vor dem Verderben, so wie das Salz Speisen vor Fäulnis bewahrt, und durchbricht als Licht die Macht der Finsternis. An der Kirche soll deutlich werden, was Gottes Absicht mit der ganzen Welt ist. „Die Kirche muss das Heil, das sie verkündigt, verkörpern.“⁵²

50 Reimer, Die Welt umarmen, 150.

51 Vgl. Hardmeier, Kirche ist Mission, 199–249.

52 Ebd., 237.

Missionale Kirche ist eine Kirche, „die sich als **Manifestation des Reiches Gottes** begreift und entsprechend handelt [Herv. d. d. A.]“.⁵³ Die Kirche ist Zeichen und Vorgeschmack des Reiches Gottes.⁵⁴

Was bedeutet das für die kirchliche Praxis? Die erste Berufung der Kirche besteht nicht in ihrem Tun oder Reden, sondern in ihrem Sein. Sie ist berufen, die einzigartige Gemeinschaft derer zu sein, die unter Gottes Herrschaft leben.⁵⁵

Wenn das Ziel die Herrschaft Gottes ist, dann kann man nicht „Gemeinde um ihrer selbst willen bauen. Vielmehr wird Gemeinde gebaut, um das Reich Gottes zu bauen“.⁵⁶ Es geht daher nicht primär um Gemeindegrowth (church growth), sondern um Ausbreitung des Reiches Gottes (kingdom growth).⁵⁷

Das Ziel ist es dann nicht, dass die Menschen zu möglichst gut integrierten Kirchen-Mitarbeitern werden, sondern zu Missionaren, nämlich zu **Botschaftern des Reiches Gottes**.⁵⁸

Ausblick: Ausbreitung der Herrschaft Gottes durch die Erbauung der Kirche

Die heilsgeschichtliche Dimension macht schnell deutlich, dass das Reich Gottes angebrochen, aber noch nicht vollendet ist. Es gehört zur Identität der Kirche, **in der Spannung von „schon jetzt“ und „noch nicht“** zu leben. Sie kann diese Spannung weder auf die eine noch auf die andere Seite auflösen. Es gehört zum Verdienst des „missional church“-Konzeptes, diese Zusammenhänge der Kirche wieder neu ins Bewusstsein zu rufen.

Allerdings ist die künstliche Trennung von „Gemeinde“ und „Reich Gottes“ missverständlich und es gelingt auf diesem Weg nicht, die Zusammenhänge adäquat darzustellen. Das soll hier in kurzen Zügen versucht werden:

Der Verkündigung des Anbruchs des Reiches Gottes durch Jesus vor Ostern entspricht nach Ostern das Bekenntnis, dass **Jesus der Herr** ist (Apg 2,36). Nach der Auferstehung Jesu bis zur Vollendung ist die Herrschaft Jesu so umfassend wie die Königs-

53 IGW international, 12 Thesen zur missionalen Theologie, These 9. Vgl. Hardmeier, Kirche ist Mission, 231.

54 Guder, Missional Church, 101.

55 Ebd., 103.

56 Reimer, Die Welt umarmen, 147.

57 McNeal, The Present Future, „The Shift from Church Growth to Kingdom Growth“, 20–42.

58 Ebd., 61–65.

herrschaft Gottes (Mt 28,18). Prägnant gesagt: Es gibt kein Reich Gottes ausserhalb der Herrschaft Jesu. Nach Ostern gilt daher: **Reich Gottes ist da sichtbar, wo Jesus als Herr bekannt wird.**

So wie Jesu Verkündigung des Reiches Gottes zur Herausbildung einer Jüngercommunity geführt hat, welche diesen Ruf unter die gnädige Herrschaft Gottes angenommen hat, so führt das Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn zur Herausbildung der Gemeinschaft aller, die Jesus als Herrn bekennen. Das ist die Kirche. Sie ist der **Gemeinschaft der Gläubigen, die Jesus als Herr bekennen, die sein Eigentum ist und sich bedingungslos seiner Herrschaft unterstellt.** Es ist dieses Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn, das die Kirche eint und von der Welt, vom Judentum und vom Heidentum, von der Moderne und der Postmoderne unterscheidet.

Nach Ostern geschieht die Entfaltung des Reiches Gottes also so, dass immer mehr Menschen Jesus als Herr bezeugen und sich seiner Herrschaft unterstellen. Da genau diese Menschen die Kirche bilden, gilt: **Nach Ostern entfaltet sich das Reich Gottes durch das Wachstum der Kirche.** Natürlich meine ich hier mit „Kirche“ nicht primär ihre institutionelle Gestalt und mit „Wachstum“ nicht einfach die Erhöhung der Mitgliederzahlen. Trotzdem muss es deutlich gesagt werden, dass wer immer betet: „Dein Reich komme“ damit auch impliziert: „Deine Gemeinde werde erbaut“.

Genau diesen prägnanten Begriff der **Erbauung** gebraucht das Neue Testament für den Prozess des Gemeindegewachstums (Mt 16,18; Eph 2,19–22; 4,11–16; 1Kor 14).⁵⁹ Sie sagt damit, dass das „Projekt Kirche“ nicht abgeschlossen ist. Der Bau ist noch nicht fertig. Er wird beständig gebaut, und zwar so, dass dadurch die Herrschaft Jesu im Leben der Kirche und ihrer Glieder sichtbar wird und neue Glieder dazukommen.

Ich halte daher die neutestamentlichen Aussagen zur Erbauung der Kirche für die **spezifische Konkretion** dessen, was es bedeutet, heute zur Entfaltung des Reiches Gottes beizutragen. Wer an der Erbauung der Gemeinde Gottes teilhat, der ist „Mitarbeiter am Reich Gottes“ (Kol 4,11). Und umgekehrt ist ebenso zu bedenken: **Die Mitarbeit am Reich Gottes geschieht gerade dadurch, dass man an der Erbauung der Gemeinde Gottes teilhat.**

⁵⁹ Übrigens eine Begrifflichkeit, die im Neuen Testament für die Kirche, nicht aber für das Reich Gottes verwendet wird. Die oft verwendete Formulierung wie „Reich-Gottes-Bau“ oder „Reich Gottes bauen“ sind daher missverständlich. Das ist richtig erkannt bei Guder, *Missional Church*, 93–97. Allerdings überstrapaziert er den Befund, wenn er auch Ausdrücke wie „Wachstum“ oder „Ausbreitung“ als ungeeignet bezeichnet. Zumindest die Reich-Gottes-Gleichnisse zeigen, dass solche Begrifflichkeit durchaus adäquat ist.

3.3. Inkarnation & Kontextualisierung Einsicht: Kirche als kontextuelle Inkarnation des Evangeliums

Der Zusammenhang zwischen Inkarnation und Mission wurde am Missionskongress der Lausanner Bewegung in Manila 1989 deutlich formuliert: ...

Die Fortsetzung erscheint in der nächsten STH-Postille Nr. 4.2009 im September.

Kirche als Mission.

Einsichten und Ausblicke zum Konzept der „missional church“ (Teil 2)

von Dr. theol. Stefan Schweyer

Das Konzept der „missional church“ zeichnet sich dadurch aus, dass das Verständnis von Kirche vom Missionsbegriff her entfaltet wird. Im ersten Teil ging es um die Herkunft des Konzeptes und um das Verhältnis von *missio dei* (Mission Gottes), Reich Gottes und Kirche. Im zweiten Teil wird die Diskussion anhand der Stichworte „Inkarnation“ und „Transformation“ weitergeführt und mündet in ein persönlich gehaltenes Plädoyer für „einfach Kirche-Sein“.

Teil 1

1. **Einführung**
2. **Wurzeln**
 - 2.1. Postmoderne
 - 2.2. Gemeindegrowthbewegung
 - 2.3. Missionstheologie
 - 2.4. Zusammenfassung
3. **Einsichten und Ausblicke**
 - 3.1. *missio dei*
 - 3.2. Reich Gottes

Teil 2

- 3.3. Inkarnation
- 3.4. Transformation
4. Schlusswort

3.3 Inkarnation und Kontextualisierung

Einsicht: Kirche als kontextuelle Inkarnation des Evangeliums

Der Zusammenhang zwischen **Inkarnation und Mission** wurde am Missionskongress der Lausanner Bewegung in Manila 1989 deutlich formuliert:

„Wahre Mission muss immer ‚inkarnatorisch‘ sein. Darum müssen wir demütig Zugang suchen zu der Welt anderer Menschen, indem wir uns mit ihrer sozialen Wirklichkeit identifizieren, mit ihrer Trauer und ihrem Leid, mit ihrem Ringen um Gerechtigkeit gegen Unterdrückungsmächte. Dies kann nicht ohne persönliche Opfer geschehen.“¹

Schon hier wird deutlich, dass die Inkarnation in einen analogen Bezug gesetzt wird zur Bemühung, Zugang zu den Menschen zu finden. Die Inkarnation wird als „eigentliches Zentrum“ der Mission Jesu betrachtet.² Die Fleischwerdung (Inkarnation) des göttlichen Logos dient dann als methodisches Vorbild für die **Kontextualisierung** der Kirche.³

Die Kirche ist nicht dazu bestimmt, durch gute Angebote Leute anzuziehen – das wird im „missional church“-Konzept „attraktional“ genannt⁴ –, sondern nahe bei den Menschen zu sein. Zur Identität der Kirche gehört daher die „**Geh-Struktur**“, nicht die „Komm-Struktur“. Missionale Kirche will zu den Leuten gehen.

Die **Menschwerdung Jesu** dient als Modell für die **Kontextualisierung der Kirche**. So wie Jesus Mensch wurde, soll die Kirche den Menschen nahe kommen, indem man „den Juden wie ein Jude“ wird (1Kor 9,19–23).

„Die ‚inkarnierende‘ Gemeinde ... gibt ihre alten Strukturen auf und dringt in die Spalten und Ritzen der Gesellschaft selbst ein, um Christus für die zu sein, die ihn noch nicht kennen. Inkarnation meint ja die Fleischwerdung Gottes, und bedeutet für die Gemeinde ebenfalls ‚den Menschen gleich zu werden‘, um sie zu erreichen.“⁵

Kulturelle Veränderungen erfordern eine neue Kontextualisierung von Kirche. Gerade in den westlichen Gesellschaften bedeutet das, dass man nicht einfach an der überkommenen Vorstellung und Gestalt von Kirche festhalten kann – auch diese sind von einem bestimmten Kontext geprägt –, sondern

² Reimer, Die Welt umarmen, 150.

³ Ebd., 39.

⁴ Frost/Hirsch, Die Zukunft gestalten, 79–82.

⁵ Ebd., 31.

¹ Das Manifest von Manila, in: <http://www.lausannerbewegung.de/index.php?p=13>.

dass die gesellschaftlichen Veränderungen ein neues Nachdenken erfordern, welche Gestalt von Kirche zu diesem veränderten Kontext passt.⁶

Von der Inkarnation her verstandene Kontextualisierung zeichnet sich nach Frost und Hirsch durch folgende Faktoren aus:

„Erstens: Die Inkarnation zeigt uns Möglichkeiten, wie das Evangelium ein integrierter Teil einer Volksgruppe werden kann, ohne ihren kulturellen Rahmen zu zerstören, der ihr Identität und Geschichte gibt. ...

Zweitens: Inkarnierende Mission bedeutet, dass wir uns mit einer Volksgruppe so weit identifizieren wie möglich, wenn wir sie erreichen wollen. ...

Drittens: Inkarnierende Mission setzt eine reale und bleibende Präsenz unter einer Volksgruppe voraus. ...

Schliesslich: ‚Inkarnierende Mission‘ bedeutet, dass Menschen mitten in ihrer Kultur und in ihrem Alltag etwas von Jesus erfahren, weil wir ihnen das Evangelium stimmig verkörpern.“⁷

Der Kontext der Kirche wird dabei nicht primär als einen der Kirche feindlichen Kontext verstanden, sondern als **Adressat der Mission Gottes**, als ein Ort, an dem Gott bereits am Werk ist. Kontextualisierung bedeutet dann, die Spuren Gottes im jeweiligen Kontext zu erkennen und sich zu beteiligen an dem Werk Gottes, das er bereits tut.

Ausblick: Kritische Kontextualisierung

Bevor wir dieser Frage der Kontextualisierung nachgehen, sollen zunächst einige Bemerkungen zum Verhältnis von Inkarnation und Kontextualisierung gemacht werden.

Die Fleischwerdung Jesu ist ein einmaliger und nicht nachahmbarer Vorgang, der darin besteht, dass sich ein Gott jenseits aller menschlichen Kontexte in einen ganz bestimmten menschlichen Kontext hinein offenbart.⁸ Bei der Kontextualisierung von Kirche/Theologie liegt aber immer ein schon bestimmter kontextuell geprägter Ausgangspunkt vor. Es ist also deutlich festzuhalten, dass **Kontextualisierung und Inkarnation nicht deckungsgleich** sind. Es besteht zwar eine Analogie, aber die Analogie ist begrenzt, und man sollte vorsichtig sein, aus dem Vorgang der

Inkarnation zu viel für den Prozess der Kontextualisierung abzulesen.⁹ Ich rate daher auch zur Zurückhaltung von entsprechender Terminologie wie „inkarnationale Kirche“ o. ä.

Die Bibel stellt uns die Menschwerdung Jesu und seinen Gehorsam bis zum Tod als Vorbild für unsere **Gesinnung** vor (Phil 2,5–8), nicht aber als „zu kopierendes“ Vorbild. Die Gesinnung äussert sich in der **Hingabe an die Mitmenschen** und im **Gehorsam Gott gegenüber**. Diese beiden Elemente lassen sich aus der Inkarnation direkt ableiten.¹⁰

Für den Prozess der Kontextualisierung von Kirche/Theologie kann die Inkarnation als Analogie oder Illustration dienen. Wenn es aber darum geht, wie Kontextualisierung sich konkret vollzieht, ist es weit aus naheliegender und angemessener, die **im Neuen Testament beobachtbaren Kontextualisierungsprozesse** der Kirche als Vorbild zu wählen, insbesondere im Übergang der Kirche von der jüdischen in die hellenistische Kultur. Söding meint dazu:

„Wenn die vielbeschworene Inkulturation des Evangeliums je funktioniert hat, dann in neutestamentlicher Zeit. ... Die heutigen Inkulturationsprobleme können sich in vielerlei Hinsicht von den neutestamentlichen Bemühungen inspirieren lassen.“¹¹

Abgesehen davon, dass ich es für missverständlich halte, wenn Kontextualisierung und Inkarnation in einen zu engen Zusammenhang gebracht werden, halte ich den Prozess der Kontextualisierung und dessen Reflexion für unbedingt notwendig.

Es ist inzwischen allgemein anerkannt, dass **jede Form von Kirche und Theologie kontextuell geprägt** ist. Die Kontextualisierungsdebatten in der Missionstheologie zeigen, dass es gar nicht so einfach ist, in der Spannung zwischen Bibel/Evangelium und Kultur zu leben. Die Gefahren liegen auf beiden Seiten: Bei einer Nicht-Kontextualisierung in der kulturellen Irrelevanz des Evangeliums, bei der Überkontextualisierung in der Veränderung des Evangeliums.

⁹ Das Manifest von Manila setzt wohl gerade deshalb das Adjektiv ‚inkarnatorisch‘ in Anführungszeichen, siehe Fussnote 60. Viele Vertreter des „missional church“-Konzeptes haben diese Zurückhaltung nicht mehr geübt und verzichten auf die Anführungszeichen, so z. B. Hardmeier, Kirche ist Mission, 46, vgl. auch 190.

¹⁰ So verbindet auch das Manifest von Manila die ‚inkarnatorische‘ Mission mit Hingabe, wenn in diesem Zusammenhang steht: „Dies kann nicht ohne persönliche Opfer geschehen“. Das Manifest von Manila. Vgl. auch Hardmeier, Kirche ist Mission, 258–261; Reimer, Die Welt umarmen, 152–153.

¹¹ T. Söding, Blick zurück nach vorn. Bilder lebendiger Gemeinden im Neuen Testament, Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder, 1997, 190–191.

⁶ Stetzer/Putman, Breaking the Missional Code, 89–107.

⁷ Frost/Hirsch, Die Zukunft gestalten, 74–78.

⁸ Vgl. P. Beyerhaus, Die Normativität biblischer Texte und ihre Kontextualisation in der missionarischen Kommunikation, in: H. Stadelmann (Hrsg.), Den Sinn biblischer Texte verstehen. Eine Auseinandersetzung mit neuzeitlichen hermeneutischen Ansätzen. Berichtsband der 14. AfeT-Studienkonferenz 2005 in Bad Blankenburg, Giessen, Basel: Brunnen, 2006, (3–28) 21.

Wie oben bereits angedeutet, halte ich das von Paul G. Hiebert entwickelte **Modell der kritischen Kontextualisierung** für sehr hilfreich, in dieser Frage einen guten Weg zu gehen. Er schlägt folgende Schritte der Kontextualisierung vor: 1) Exegese der Kultur; 2) Exegese der Schrift; 3) Kritische Evaluation; 4) Neue Praxis. Der Platz reicht nicht aus, um dieses Modell ausführlicher vorzustellen¹², aber ich möchte zwei ergänzende Prinzipien erwähnen, die ich für jeden Kontextualisierungsprozess für zentral halte:

Als erstes hermeneutisches Prinzip erwähnt Hiebert die Anerkennung der Autorität der Heiligen Schrift. Der Kontextualisierungsprozess ist geprägt vom Streben, „sich in allen Bereichen des Lebens an der Bibel zu orientieren“.¹³ Mit eigenen Worten ausgedrückt: **Man kann die Bibel im Kontextualisierungsprozess nicht hoch genug schätzen!** Sie ist der zu allen Zeiten und zu allen Orten gültige Referenzpunkt. Als kritischer Massstab des Kontextualisierungsprozesses ist die Bibel unersetzlich. Diese Funktion kann die Bibel aber nur ausüben, wenn sie auch selbstkritisch gegenüber der eigenen theologischen und frömmigkeitspraktischen Tradition gelesen wird.

Als ein weiteres hermeneutisches Prinzip nennt Hiebert die **Bemühung um den kulturübergreifenden theologischen Dialog**. Wo diese Bemühung aufgegeben wird, da wird allzusehr die Tatsache der Kontextualität und die Notwendigkeit der Kontextualisierung zur Legitimation eigener Ideen verwendet. Es braucht als Balance zur Kontextualisierung die Betonung der Universalität des Evangeliums.

3.4 Transformation

Einblick: Kirche als Transformator der Gesellschaft

Wenn Gottes Mission auf die Rettung der Welt abzielt, und wenn die Kirche mit hineingenommen ist in diese Mission, dann – so die Argumentation im „missional church“-Konzept – gehört die **Transformation der Gesellschaft zum zentralen Auftrag der Kirche**.¹⁴ Nach Reimer ist es die „Kultur- und Gesellschaftsrelevanz, die im Wesentlichen darüber befindet, ob eine Gemeinde missional gedacht wird“.¹⁵

Das Heil, das Gott den Menschen und der Welt bringen kann, ist **ganzheitlich** aufzufassen. Es besteht nicht nur in der Vergebung von Sünde und in der

Zusage eines ewigen Lebens, sondern auch in der Veränderung der individuellen und sozialen Zustände. Reimer folgert:

„Das missionarische Wesen der Gemeinde schliesst die erklärte Absicht zur Transformation der Welt, in der die Gemeinde existiert, ein ... Mission der Gemeinde muss sowohl die Proklamation des Wortes Gottes als auch die soziale Aktion beinhalten. Erst da wo die Gemeinde ihre transformative Rolle in der Gesellschaft wahrnimmt, wird sie ihrer missionarischen Aufgabe gerecht.“¹⁶

Ähnlich auch Hardmeier:

„Mission als Transformation wird von der Vision der Umwandlung der Welt in einen Ort des Friedens und der Gerechtigkeit angetrieben. ... Die Rettung einzelner Menschen durch den Glauben an Christus ist ein sehr wichtiger Aspekt der Mission der Kirche, aber nicht der einzige.“¹⁷

Modell für die gesellschaftliche Transformation ist dabei die **Sozialethik des Alten Testaments**.¹⁸ Insbesondere der Exodus, das Jubeljahr und die prophetische Kritik gelten als paradigmatische Muster der sozial transformativen und befreienden Kraft des Evangeliums.¹⁹

Die Kirche ist eine Gemeinschaft, in der es „zur Transformation ihrer sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen kam“.²⁰ Als solche ist sie eine **Alternativgesellschaft** und riskiert auch den Widerstand durch die dominante Kultur.²¹

Der Kirche kann es nicht gleichgültig sein, wenn Menschen unter Ungerechtigkeit und Not leiden. „Damit die christliche Mission in einer leidenden Welt bedeutsam ist, muss die Kirche auf die aktuellen Fragen und Nöte ihres Umfeldes eingehen.“²²

Was bedeutet das für die Praxis der Kirche? Das Handeln der Kirche umfasst die Linderung individu-

¹⁶ Ebd., 92.

¹⁷ Hardmeier, Kirche ist Mission, 89.

¹⁸ „Die Prinzipien, die Gott im Alten Testament durch das Gesetz und die Propheten offenbarte, werden modellhaft auf die Kirche und die Gesellschaft angewendet. Im Kern geht es darum, dass die Sozialethik des Alten Testaments als Modell für gerechtes Handeln heute dient“ (ebd., 68).

¹⁹ Ebd., 151–179.

²⁰ Ebd., 77.

²¹ Guder, Missional Church, 119–128. „Christians make a difference in this world by being different from this world; they don't make a difference by being the same“ (T. Tchividjian, *Unfashionable. Making a Difference in the World by Being Different*, Colorado Springs, Colo.: Multnomah Books, 2009, 9).

²² IGW international, 12 Thesen zur missionalen Theologie, These 2.

¹² Vgl. dazu Schweyer, Kirchentheorie, 252–296.

¹³ Hiebert, Kultur und Evangelium, 37.

¹⁴ Hardmeier, Kirche ist Mission, 38–40.

¹⁵ Reimer, Die Welt umarmen, 24.

eller Not, die prophetische Kritik an Ungerechtigkeit, die Mitarbeit an der Veränderung sozialer Strukturen und die Sorge für die Schöpfung.²³

Reimer plädiert für eine Teilnahme der Kirche an der **Gemeinwesenarbeit**, also an den konkreten sozialpolitischen Bemühungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen in einem bestimmten lokalen Kontext.²⁴ Er beschreibt mit Hilfe eines Praxiszyklus, wie das geschehen könnte: Identifikation des Zielgebiets > Kontextanalyse > Vision > Entwurf eines Konzepts > Planung > Aktion > Evaluation.²⁵

Nach Hardmeier soll die Kirche teilnehmen an den Initiativen zur Förderung von Gerechtigkeit und humaneren Lebensbedingungen:

„Die Vergabe von Mikrokrediten, der Einsatz für würdige Arbeitsbedingungen, die Aufrechterhaltung der Entwicklungshilfe und die Förderung des gerechten Handels sind Aktionen der Transformation. Diese Aktionen haben es verdient, als Teil der Mission der Kirche betrachtet zu werden.“²⁶

Hardmeier ist sich dabei wohl bewusst, dass der Einflusshorizont der Kirche begrenzt ist. **Ihr transformierendes Handeln betrifft daher zunächst ihre eigene Gestalt:**

„Die Transformation der Gesellschaft beginnt also in der Transformation der Kirche. ... Wenn die Kirche sich als Reich-Gottes-Gemeinschaft versteht und seine Werte radikal lebt, wird sie eine glaubhafte Demonstration biblischen Heils sein, eine anziehende Alternative mit dem Potenzial, die postmoderne Gesellschaft zu transformieren.“²⁷

Ausblick: Differenzierung zwischen Auswirkung und Auftrag

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Kirche einen Einfluss auf die Gesellschaft hat. Ihre bloße Existenz ist Element des gesellschaftlichen Systems und prägt dieses gesellschaftliche System mit, ganz unabhängig davon, ob diese Prägung offensichtlich oder verborgen ist. Die gesellschaftlichen Auswirkungen kirchlichen Handelns sind aber nicht vorhersehbar und machbar. Zwischen Akzeptanz und Ablehnung, zwischen sozialer Transformation und sozialer Ausgrenzung sind alle Schattierungen denk- und beobachtbar.

²³ Ebd., These 11.

²⁴ Reimer, Die Welt umarmen, 241–269.

²⁵ Ebd., 248–256.

²⁶ Hardmeier, Kirche ist Mission, 193.

²⁷ Ebd., 248.

Was bedeutet das für die Kirche? Es bedeutet m. E., dass sie **treu ihren Auftrag erfüllen soll** – nämlich mit ihrer Existenz, mit dem Lebensstil ihrer Glieder und mit ihrer Verkündigung zu bezeugen, dass Jesus der Retter und Herr ist. Wo immer Überschneidungen mit gesellschaftlichen Erwartungen vorhanden sind, soll dieser Raum selbstverständlich genutzt werden. Und so soll die Kirche direkt und über ihre Mitglieder zu positiven Veränderungen im sozialen, kulturellen, moralischen und wirtschaftlichen Bereich beitragen.

Dabei ist aber daran zu erinnern, dass eine **Transformation der Gesellschaft (und auch der Kirche) immer nur begrenzt gelingen kann** und dass die Vollendung des Reiches Gottes weder in der Kirche noch in der Gesellschaft vorwegnehmbar ist. Es gehört auch zur Aufgabe der Kirche, den Versuchungen zu widerstehen, das Reich Gottes durch menschliche Anstrengungen herbeiführen zu wollen.²⁸

Gesellschaftstransformation als Auftrag der Kirche zu bezeichnen, ist daher zweischneidig. Einerseits ist es sicher richtig, dass die Kirche die gesellschaftlichen Nöte ernst nimmt und nicht achtlos daran vorbeigeht. Andererseits kann das Streben nach gesellschaftlicher Relevanz allzu leicht von **falschen Motiven** – dem Wunsch, einflussreich zu sein – begleitet sein und zur Wahl **falscher Methoden** – mit allen Mitteln gesellschaftlich bedeutsam zu sein – führen.²⁹

Die Probleme und Sackgassen, die sich zeigen, wenn numerisches Gemeindegewachstum als Hauptziel angestrebt wird³⁰, zeigen sich in modifizierter Form auch dann, wenn Gesellschaftstransformation als Hauptziel angestrebt wird. Beide Male wird gewissermaßen das Pferd beim Schwanz aufgezäumt. Denn beides – Gemeindegewachstum und Gesellschaftstransformation – ist als Auswirkung einer Kirche, die unter der Herrschaft Gottes lebt, zu betrachten. **Die Kirche hat nicht ein Existenzrecht, weil sie die Gesellschaft transformiert** – genauso wenig, wie sie ein Existenzrecht hat, weil sie numerisch wächst. Es ist genau umgekehrt: **Die Kirche hat von Christus her ihr Existenzrecht.** Deshalb bekennt sie frei und fröhlich Jesus als ihren Herrn, wird ihr eigenes

²⁸ „In der Wachheit des Glaubens widersteht sie [die Kirche] der schwärmerischen Zeitgeistthese, menschliche Anstrengungen könnten Kriege, Elend und Ungerechtigkeit abschaffen. ... Erst der wiederkommende Christus wird den alten Äon in den von uns erglaubten neuen verwandeln“ (A. Sierszyn, Über Identität und Profil reformatorischer Kirchen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Ein Plädoyer, Teil 2, in: Theologische Beilage zur STH-Postille 5/2006, 7).

²⁹ „Ironically, the more we Christians pursue worldly relevance, the more we'll render ourselves irrelevant to the world around us.“ (Tchividjian, Unfashionable, 17).

³⁰ Vgl. McNeal, The Present Future, 22–27.

Leben von Jesus gestalten lassen, und kann mit Worten und Taten das rettende Evangelium der Liebe Gottes bezeugen. Deshalb muss die Kirche auch ihren Erfolg weder daran messen, ob sie gesellschaftlich relevant ist, noch ob sie numerisch wächst.

4. Schlusswort: Einfach Kirche sein

Der Ruf zur missionalen Umkehr der Kirche gleicht einem **Weckruf**. In diesem Ruf mag manches zu laut, zu schrill, zu polemisch, zu unsensibel sein. Und in der Tat halte ich die rein missiologisch abgeleitete Ekklesiologie für zu einseitig, als dass sie nachhaltig Bestand haben könnte. Auch den Anspruch, der immer wieder zu hören ist, dass so und nur so die Kirchen der westlichen Welt überleben könnten, halte ich für weit überrissen und manchmal auch für zu anmassend.

Das ändert aber nichts daran, dass es Zeit ist, aufzustehen und die Augen zu öffnen für die Not der Menschen um uns herum – ihre geistliche Not, ihre sozialen Nöte, ihre Beziehungsnot. Die Menschen um uns herum brauchen Jesus und die gute Botschaft seiner Erlösung. Es ist nur wünschenswert, wenn wir uns durch das „missional church“-Konzept wieder daran erinnern lassen.

Es stellt sich die Frage: Muss man jetzt also missionale Kirche werden? Muss man Kirche wieder auf den Kopf stellen? Und wann ist man genug missional? Oder kann man **einfach Kirche sein**? Davon träume ich. Und ich meine das durchaus in mehrfachem Sinn:

Einfach im Sinne von **vertrauensvoll**. Als Christen und Kirchen betreiben wir zu oft eine geistliche Nabelschau und reflektieren uns bis zur Selbstzerfleischung. Kein Wunder, wenn die Zweifel quälen, ob wir richtige Christen oder richtige Kirche sind. Einfach Kirche sein bedeutet, sich nicht ständig hinterfragen zu müssen, ob man richtig Kirche ist, auch nicht, ob man jetzt genug oder noch zu wenig missional ist, sondern als Kirche zu leben im Vertrauen auf Gottes Gnade. Die Kirche verdankt sich nicht selbst und ihren auch noch so gut gemeinten Anstrengungen; sie verdankt sich allein der Gnade ihres Herrn Jesus Christus.

Einfach im Sinne von **konzentriert auf die Mitte**. Als Kirche leben ist manchmal extrem kompliziert geworden: Vision – Leitbild – Statuten – und das alles immer wieder revidieren. Gemeindeleitung – Mitarbeiterat – Gebäudeplanung – Programmplanung –

Finanzplanung. Unzählige Listen, in denen man sich eintragen sollte. Seelsorge – Coaching – Mentoring. Ja, kirchliches Leben ist komplex, so wie das Leben überhaupt. Kompliziert wird es dann, wenn man das Komplexe in den Griff kriegen will. Einfach kann auch das Komplexe bleiben, wenn es in der Hand Gottes gelassen wird. Dann bleibt die Konzentration auf die Mitte, auf das geistliche Leben der Kirche, das Jesus gelehrt und sich über Jahrhunderte bewährt hat: Das gemeinsame Beten, Abendmahl feiern, Lesen der Heiligen Schrift, Bewährung des Christseins im alltäglichen Leben.

Einfach im Sinne von **massvoll**. Unsere Aufwendungen zur Aufrechterhaltung des kirchlichen Lebens stehen im Vergleich zu unserem Einsatz für die lokale und globale Mission in keinem Verhältnis. Durchaus im Sinne des „missional church“-Konzeptes plädiere ich für einen massvollen Einsatz von Ressourcen, Mitarbeitern, Geld, Zeit, und Technik, so dass nicht alle Ressourcen für den innerkirchlichen Betrieb aufgesogen werden.

Einfach im Sinne von **demütig**. Das bedeutet, jeden Anspruch der Kirche auf Macht und Einfluss aufzugeben. Als Kirche demütig sein heisst: Wir sind uns bewusst, dass wir die Herrschaft Christi immer nur gebrochen und äusserst begrenzt darstellen können. Und wir haben einen begrenzten Einfluss auf die Gesellschaft. Und das ist gut so!

Einfach im Sinne von **gelassen**. Es wäre wohl ein gründliches Missverständnis des „missional church“-Konzeptes, wenn man jetzt unbedingt und mit allen Mitteln die Kirche zu einer missionalen Kirche machen wollte. Ich meine, dass Kirche, die einfach Kirche ist, missionaler ist als eine Kirche, die krampfhaft versucht, missional zu sein. ▲

Biographische Daten zum Verfasser dieses Aufsatzes siehe nächste Seite.



**Dr. theol.
Stefan Schweyer**
Dozent an der STH Basel
für Praktische Theologie

Biographie

Geboren 1970 in Wetzikon ZH

1990-1994

Theologiestudium an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH Basel)

1994-1996

Doktoratsstudien an der Evangelischen Theologischen Fakultät (ETF) in Leuven (Belgien)

1996-1997

Theologische Weiterbildungen an der Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield bei Chicago (USA)

1997-2008

Pfarrer der Freien Evangelischen Gemeinde Bubikon ZH

2001-2006

Dissertationsprojekt über praktisch-theologische Kirchentheorie an der ETF, Leuven (B)

2006

Promotion zum Dr. theol.

Seit 2007

Projektleiter Akkreditierung und Gastdozent für Praktische Theologie an der STH Basel

Seit 2008

Dozent für Praktische Theologie an der STH Basel

Bibliographie (Auswahl)

Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe. Zürich: TVZ, 2007, 470. (Dissertation, ausgezeichnet mit dem Johann-Tobias-Beck-Preis 2008).

Angesichts der religiösen Um- und Abbrüche sind Identität, Ort und Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich und bedürfen der erneuten Reflexion. Erschwerend kommt hinzu, dass in der Disziplin der Praktischen Theologie unklar und umstritten ist, ob und wie eine solche Reflexion vorzunehmen ist. Anknüpfend an die in neueren praktisch-theologischen Entwürfen vorgeschlagenen Ansätze entwickelt der Autor eine Kirchentheorie, welche kontextuelle Wahrnehmung mit neutestamentlich-theologischen Einsichten verbindet, und gewinnt daraus Leitlinien für die kirchliche Praxis. Als Plädoyer für eine kirchentheoretische Fundierung der Praktischen Theologie trägt die vorliegende Untersuchung zur aktuellen Grundlagendiskussion bei und richtet sich an Fachvertreter. Darüber hinaus bietet die «Kontextuelle Kirchentheorie» Personen, die im Auftrag der Kirche handeln, eine Orientierungshilfe zur Ausrichtung ihrer Arbeit im gegenwärtigen religiös pluralistischen Kontext.

Preis: CHF 50.- statt CHF 58.- / € 33.- statt € 38.- (zum Vorzugspreis im Immanuel-Verlag erhältlich)

Vorschau

Oikodomik und Praktische Theologie. Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven. In: Jahrbuch für evangelikale Theologie 23, 2009, 133–154.

Kirchentheorie braucht das Gespräch mit der Bibel. Zur Bedeutung neutestamentlicher Aussagen über die Kirche für die Entfaltung einer praktisch-theologischen Kirchentheorie. In: Praktische Theologie (Publikation vorgesehen in Nr. 1/2010).